

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 52=72 (1906)

**Heft:** 35

**Artikel:** Zu unserer Heeresarbeit

**Autor:** Wildbolz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98356>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 35.

Basel, 1. September.

1906.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

**Inhalt:** Zu unserer Heeresarbeit. — Direktiven für die Schiedsrichter. — Die Festungsmanöver bei Langres. — Die neue englische Heeresreform und ihre Kritik. — Kochkisten. — Eidgenossenschaft: Truppenzusammenzug 1906. — Ausland: Frankreich: Versuche mit wasserdicht gemachten Truppenbekleidungen. — England: Das neue Rossgewehr.

## Zu unserer Heeresarbeit.

Immer wahrscheinlicher wird es, dass unser Land die neue Wehrverfassung erhält, denn immer allgemeiner und in immer weitem Kreise bricht die Überzeugung sich Bahn, dass das neue Werk eine gute und gründliche Arbeit ist. — Man erkennt, dass sie nicht nur unserem Heere eine ganz andere innere Stärke verleihen wird, sondern auch der Masse unserer Wehrmänner durch in vorgerückten Jahren eintretende Entlastung und durch die bessere Führerausbildung wirkliche und bedeutende Vorteile bringt. — Es dürfte an der Zeit sein, daran zu denken, wie im neuen Rahmen die Arbeit an der Wehrhaftmachung unseres Volkes betrieben werden soll und muss, um das Höchstmögliche zu leisten.

Dem Schweizeroffizier steht Kriegserfahrung nicht zur Seite. — Nur die Beobachtung der grossen Kämpfe, die nahe und ferne von uns tobten, weist uns die Wege.

Dem Schweizervolk ist es gelungen, trotz seiner Kleinheit, trotz der engen und hohen Schranken, die es umgeben, trotz des Mangels an natürlichen Gaben des Bodens zu national-ökonomischer Blüte zu gelangen.

Die national-ökonomischen Kriege, der Kampf mit Schwierigkeiten machte unser Volk stark, er gibt ihm die Einigkeit, um welche manche uns beneiden.

Die Kleinheit und die Beschränkung, welche manche als unser Verhängnis ansehen, sind unser Glück. — Sie und unsere Staatsform schufen uns jene Eigenart, die unsere Stärke ist.

So haben auch die Schwierigkeiten, welche der Entwicklung unseres Wehrwesens entgegen-

standen, zur Läuterung, zur Erstarkung und in die Bahn des Fortschrittes geführt.

In berechtigtem Selbstvertrauen, im festen Glauben an den Erfolg setzen wir unsern Weg fort.

Vieles ist noch nicht, wie es sein sollte und mancher Missgriff fällt uns zur Last, aber es geht vorwärts!

Das ist das Schöne, das Erfreuliche, das gibt Mut, das hilft suchen und lässt finden.

Nicht in allen Heeren herrscht der Fortschritt und manche stolze Armee sieht sich plötzlich am Rande eines Abgrundes stehen, auf falscher Strasse.

Die neuen Wege findet nur, wer neben gründlicher militärischer Sachkenntnis und soldatischem Fühlen über tiefes, inniges Verständnis verfügt für das Denken unseres Volkes, für die Bedingungen seiner täglichen Existenz, für seine Schwächen und seine Stärke, seine Sorgen und seine Freuden.

Nur wer weiss, wie alles in der Entwicklung der Jahrhunderte ward, wer fest fusst auf historischer Tradition, soll führen auf der neuen, der bessern Bahn, die nun vor uns sich öffnet.

Alle diejenigen, welche den Krieg kennen, erklären, dass im Kriege neben guter Führung alles darauf ankommt, dass in der Krisis die Truppe stets und instinktiv ihren Blick auf den Offizier richtet und dass sie dort vertrauenerweckende Haltung und Sicherheit finde.

So etwas lässt sich natürlich nicht in drillmässigem Verfahren erreichen; dazu gehört Erziehung, bei welcher der Drill nur ein Mittel ist.

Solche Erziehung ist auch nie ein Produkt lehrhafter Beeinflussung. — Sie ist ein Produkt des Wesens und des Geistes, welche die Truppe beherrschen.

Dieses Wesen und dieser Geist gehen vom Offizierskorps aus.

Auf Hebung und Entwicklung der Persönlichkeit unserer Offiziere kommt also alles an!

Das sei das Leitmotiv in der ganzen Arbeit, vor welche die neue Wehrorganisation unsere Führerschaft stellt.

Es wird sich dann auch zeigen, dass unter der Herrschaft dieses Grundsatzes ganz von selbst ein richtiger Befehlsorganismus, eine tüchtige Führerschaft sich bildet.

Wir schaffen Raum, wir machen die Bahn frei zur Entwicklung der Persönlichkeit, wenn wir die Form und die Methode auf ein Minimum beschränken; denn sie hemmt die Entfaltung alles Individuellen, alles Eigenartigen.

An sie klammert sich das Ungenügen, der Kleinliche, der Ängstliche, der Unsichere, der Kraftlose.

Die erste Arbeit sei demnach rudimentäre Vereinfachung nicht nur der Vorschriften, sondern auch der Methoden und des Verfahrens!

Damit sei verbunden das Öffnen freier Bahn für jede Äusserung eigenen Denkens, schaffenden Verstandes, sachgemässer Überlegung.

Formalismus und seine Partner: Dilettantismus und Oberflächlichkeit waren stets die schlimmsten Feinde unserer militärischen Entwicklung.

Nicht in Formen und Methoden, sondern im Geist, der alles erfüllt, leitet und beherrscht, der unserem Tun und Lassen seinen Stempel aufdrückt, liegen unser Heil, unsere Zukunft und unsere Hoffnung!

Belasten wir unser Milizheer mit vieler Form, so beanspruchen wir über Mass das Gedächtnis und schädigen damit den Verstand. — Wir zerstreuen und zersplittern die Kraft, statt sie zu sammeln!

Heller, gesunder Verstand ist unserm Volke eigen, damit errang es sich überall den Erfolg!

Künstelei und Wissensdunst haben unserem militärischen Schaffen manchen Schaden zugefügt und haben uns manches tüchtige Element entfremdet.

Ist die Form recht einfach, ist sie klar, dann ist Gründlichkeit und Sicherheit die Folge und es entsteht jene Straffheit, welche je und je den Soldaten auszeichnete und

dem Organismus Kraft und Widerstandsfähigkeit verlieh, ihm über Krisis, Mühe und Widerstand weghalf.

Den kriegerischen Wert soldatischer Straffheit unterschätzen nur Leute, welche dem Wesen des Krieges innerlich fremd geblieben und welchen frisches energisches Soldatentum etwas Unsympathisches ist.

Soldatische Straffheit schafft Aufmerksamkeit und Anspannung, sie erhält die Ordnung und erleichtert damit ganz ausserordentlich die Führung, denn sie erlaubt dem Führer jeden Augenblick alle Kräfte zu fassen und auf das gewollte Ziel zu richten.

Organisatorisches Geschick ist ein unbestrittener Vorzug unseres Volkes und eine Folge unserer politischen Organisation — mit dessen Hilfe wurde im Gewerbsleben so Grosses und Hervorragendes geleistet.

Nur das Einzwängen in unnötige beengende Fesseln einer toten Form erklärt es, dass so manches organisatorische Talent in unserem Heerwesen sich nicht zu betätigen verstand, Klägliches leistete oder scheiterte, während es im bürgerlichen Leben Tüchtiges zu erreichen und zu schaffen wusste.

In der engen Form, in welcher wir die als Bürger frei und ungehindert waltenden und produzierenden Offiziere einpressten, verkümmerte so mancher und der, welcher sich wehrte, die Form zerschlug, war ein Rebell, dem fehlte „die Disziplin“ und so verschäumte und verpuffte so manche hoffnungsvolle Urkraft.

Ja wohl es ist leider wahr und nicht zu bestreiten, dass wir vielfach unsere Offiziere „verbildet“, sie entmannt haben, indem wir sie für das Handwerk erziehen wollten, „in welchem der Mann noch was wert ist“.

Zurück zur Einfachheit und Natürlichkeit, zur Zwanglosigkeit des Denkens und Handelns!

Jenen Urbildern der Baukunst, welche einzig ihrer Einfachheit und Harmonie die gewaltige Kraft und Einheit der Wirkung verdanken, muss der Geist gleichen, der unsere ganze Ausbildungsarbeit beherrscht und leitet.

In dieser Einfachheit der Form und der Grundsätze finden jene kleinliche Besserungssucht und jene pedantische Schulmeisterei, welche so vieles verdarben und so manchen der Besten verekelten, keinen Raum mehr.

Wenn wir kraftvolles Wesen, selbstbewusste Persönlichkeiten entwickeln, wenn wir unsere Talente wirklich ausnützen wollen, dann müssen wir in unserer Arbeit vor allem jede Ängstlichkeit für das Endresultat abwerfen, uns frei machen

von kleinlicher Sorge, dass dies oder jenes schief gehen, misslingen könnte, wir müssen Vertrauen fassen und Vertrauen schenken und glauben an die Leistungsfähigkeit, an das ernste Wollen der uns sich anvertrauenden Männer.

Was macht es uns eigentlich so schwer, diesen Glauben uns zu bewahren, dieses Vertrauen fröhlich zu gewähren?

Es ist doch wirklich nur die Sorge um Kleines und Kleinigkeiten, um genaues Befolgen von Methoden, die wir uns als die besten ausgeklügelt, oder die Andere (Autoritäten) uns empfohlen haben.

Aber gestehen wir es offen, auch das ist heimische Eigenart!

In unserer kleinlichen, ächt schweizerischen Gewissenhaftigkeit glauben wir, alles kennen lernen, alles prüfen, alles wissen zu müssen, was im Fache geleistet, geraten und empfohlen wird und damit schaffen wir uns einen Wust, welcher unser Denken kompliziert, unsern gesunden Menschenverstand verdunkelt, welcher uns andern unverständlich macht und welcher unsern Blick abzieht vom Ziel, auf das er stets scharf gerichtet sein sollte.

Nicht mehr darum, wie es gemacht werden soll, sollen wir uns ängstlich sorgen, sondern was erreicht werden soll, muss klar und deutlich bestimmt werden!

Die Wahl des Weges, der zum gesteckten Ziele führt, bleibe so frei als möglich, damit der gesunde Verstand angespornt werde, und Raum und Gelegenheit finde zur Entfaltung, zur Übung und zur Schärfung.

So führen wir über die Schulmeisterei weg die Männlichkeit, den raschen wagemutigen Entschluss, die kraftvolle Eigenart, das fröhliche Handeln zum Siege.

Wohl mag anfangs manches da und dort krumm und schief gehen, wohl werden auch Missverständnisse und Reibungen (vielleicht Konflikte) entstehen, aber das, was gut, was mannhaft, was einfach und zweckmässig ist, wird sich Raum und Anerkennung schaffen, wird Muster werden.

Fehlgriffe und Ungenügen treten in ihren Folgen bald klar zutage und werden ihre natürliche Korrektur erfahren. Der ganze Organismus wird dann gesund und stark, aus homogenem Gusse, bodenständig mit herzerfreuendem kräftigem Erdgeruch!

Damit alles so wird, dazu braucht es einzig einheitliche Denkungsart und die ist im Werden im ganzen Lande, im ganzen Offizierskorps!

Sie ist entstanden aus all' der Arbeit, all' dem Wirken und Streben, all' dem Wünschen und

Wollen, dem so viele brave Männer aus allen Kreisen unseres Volkes sich uneigennützig seit Jahrzehnten widmeten, getrieben vom Besten und Edelsten in ihrem Herzen.

In den Dienst dieses Strebens stellt sich freudig eine Führerschaft, ein Generalstab, die nicht glänzen können und nicht glänzen wollen durch prunkende Gelehrsamkeit und Wissen, die aber zu eigen sich machen die vortrefflichen Arbeitsgewohnheiten unseres Landes und die ihr Geschäft einrichten wollen nach jenen Grundsätzen, welche so manche schweizerische Unternehmung zu Blüte und Erfolg führten.

Herrlich und gross ist unsere schöne Aufgabe:

Die Milizarmee zu einem kräftigen Organismus umzugestalten, auf den wir mit Vertrauen uns stützen, mit welchem das Ausland rechnen muss und welcher eine mächtige Schule ist der Ordnung und ächt republikanischer Tugend für unser seine Geschicke stolz und frei bestimmendes im übrigen auf Gott vertrauendes Schweizervolk!

Oberst Wildbolz.

### Direktiven für die Schiedsrichter.\*)

Die schwierigen, viel Takt erfordernden Funktionen der Schiedsrichter im Manöver werden sowohl von den damit betrauten Offizieren, wie von den Truppen allgemein missverstanden.

Dieser Dienst erfordert von den Schiedsrichtern in erster Linie ein richtiges taktisches Verständnis in allen Gefechtslagen, grosse Beweglichkeit und rasche Entschlussfähigkeit bei den zu treffenden Entscheiden. Von den Truppen muss verlangt werden, dass sie allen Verfügungen der Schiedsrichter unbedingt und sofort Folge leisten.

Die Entscheide der Schiedsrichter ersetzen bei den Friedensmanövern das Schicksal des Ernstfalles, das Kriegsglück.

Wie diese Entscheide fallen, kommt nicht wesentlich in Betracht, ebensowenig ob sie den Stärkeverhältnissen der beidseitig eingesetzten Kräfte, deren Gruppierungen und Stellungen in allen Teilen gerecht werden. Im Kriege können auch alle diese Faktoren für die eine kriegführende Partei sehr günstig liegen und trotzdem, infolge eines unberechenbaren Zufalls, einer Tücke des Schicksals, nicht zum Erfolge führen\*\*).

\*) Für die diesjährigen Manöver des IV. Armeekorps ausgegeben vom Leitenden der Korpsmanöver Oberst Korps-Kommandant von Techtermann.

\*\*) Wie viele Beispiele bietet uns die Kriegsgeschichte, in welchen eine schwächere Partei, durch tatkräftiges Handeln und energischen Willen, den Sieg an ihre Fahne heftete? Die Zahl der Gewehre ist für den Erfolg allein nicht entscheidend, viel mehr ist es der moralische Wert Derjenigen, welche die Waffen führen.